Hennigsdorfer Geschichtsverein e.V.
Hauptstraße 3, 16761 Hennigsdorf (03302) 80 13 52

1910

1995

2001

Sanierte Scheune, ehem.Kossätenhof jetzt Schulstr. 5

Kossätenhof von 1910

Das Foto blickt aus der Havelaue nördlich der kleinen Straßenbrücke an der Ruppiner Straße über den Kleinen Strom mit Bootsanlegestellen zur „Storchennest"-Scheune des ehemaligen Kossätenhofes der Familie Müller, später Mahnkopf (heutiges Grundstück Schulstraße 5). Rechts davon befindet sich ein weiterer Mahnkopf-Hof, der in den 1980-er Jahren dem Schulneubau weichen musste. Dahinter erkennt man den hohen Giebel des heutigen Lessing-Schulhauses.

Kossäten waren Dorfbewohner kleiner Katenhöfe mit geringem Landbesitz, für deren Nutzung Hand- und Spanndienste oder auch Sach- und Geldabgaben zu leisten waren. Der eigenen Ernährung dienten auch kostenpflichtige Fischereirechte auf der Havel und anliegenden Seen. Zu deren Ausübung konnten ständig die Fischerboote hinter den Höfen an den hergestellten Ausbuchtungen des Kleinen Stroms angelegt werden. Sie lagen damit ständig bereit und konnten auch zur Abholung von Gras und Heu von den Pachtwiesen entlang der Havel für die für Hennigsdorf markante Viehzucht genutzt werden.

Diese Ziegel-Fachwerkscheune war nach dem Abbrand des Dorfes von 1853 -so wie alle Dorfgebäude entlang der Havelseite der Hauptstraße-mit entsprechend brandsicheren Abstand zum Nachbarn neu errichtet worden. Es war nicht mehr mit Strohdach sondern mit Ziegeldach eingedeckt. Mit der Industrialisierung Hennigsdorfs gingen mit Beginn des 20. Jahrhunderts zunehmend die Feldflächen mit akzeptablen Verkaufserlösen in den Besitz der Investment-Gesellschaften über. Einzelne Höfe arbeiteten weiter, blieben Wohnstandorte oder wurden für Gewerbe umgenutzt. Andere wurden mit dem Bau großstädtischer Wohn- und Geschäftshäuser repräsenta-tiv umgestaltet.

Im Rahmen der städtebaulichen Maßnahme „Sanierung Ortskern Hennigsdorf" setzte der neue Eigentümer den optischen Erhalt der Scheune durch umfassende Instandsetzung im Jahr 1999 um. Dazu war ein Vertrag für die Zuwendung von Fördermitteln aus dem Bund-Land-Programm zur „Gebäudehüllen-förderung" abgeschlossen

worden.

Hennigsdorfer Geschichtsverein e.V.
Hauptstraße 3, 16761 Hennigsdorf (03302) 80 13 52

Ansichten Ziegelei August Burg

1905: Blick aus Richtung der heutigen Sporthalle (OSZ) nach Südost zur ehemaligen „August Burg Dampfziegelei und Thonwerk AG“

Blick durch die Seilerstr. zum sogen. „Michelhaus“ der ehem. Ziegelei

Blick durch die ehem. Burgstr. zum Ofenfabrik-Gebäude der Ziegelei

Die Anfänge der Industrie in Hennigsdorf gehen auf das Jahr 1868 mit dem Beginn einer „kleinen“ Ziegelei (s. li. Schornstein) zurück. Ein wichtiger Mitarbeiter war der Ziegelmeister Carl August Conrad, der 1872 nebenan eine Kalkbrennerei errichtete, die allerdings 1897 einging. 1898 eröffnete sein jüngster Sohn August Conrad (*17. Mai 1868) das für die Hennigsdorfer Entwicklung markante Bauunternehmen.

Das obere Panoramafoto aus Zeit von 1905 verdeutlicht die Größe der späteren „August-Burg Dampfziegelei- und Thonwerke AG“: Der linke Schornstein gehört zum Ofengebäude 1, der viereckige, dritte Schornstein ist vom Maschinenhaus, die sechs gleichen Schornsteine gehören zum Ofengebäude 2, der Schornstein hinter dem „Michelhaus“ gehört zum Ofengebäude 3 und die acht gleichgroßen Schornsteine gehören zur Majolika-Ofenfabrik, die nur von 1889 bis 1893 arbeitete. Nach der Umnutzung dieses Fabrikgebäudes wurden spätestens nach den Explosionsschäden der AEG-Munitionsfabrik vom 4. August 1917 die Schornsteine und der sichtbare Vorbau entfernt. Es blieb dauerhaft als „Burghaus“ in Nutzung. Zu DDR-Zeiten war es noch Pensionshaus für ledige Gastarbeiter. Nach längerem Leerstand wurde es Mitte der 1980-er Jahre für eine Autowaschanlage abgerissen.

Das Foto mit Blick durch die Seilerstraße ist aus der Zeit nach 1918 und zielt direkt auf das „Michelhaus“, welches das erste von fünf Angestelltenwohnhäusern der Ziegelei war und als letztes auch erst der 1980-er Jahre abgerissen wurde, um Platz für eine Halle der „Konsumgüterproduktion“ zu schaffen. Links hinter dem Haus erhebt sich der viereckige Schornstein des Maschinenhauses der Ziegelei. Links am Foto erkennbar sind die von der AEG im Jahr 1918 mit zugehörigen Stallgebäuden und kleinen Gärten errichteten acht provisorischen Arbeiterwohnbaracken, die für die Unterbringung von dringend benötigten Hüttenwerks-Arbeitskräften erforderlich waren. Die Baracken mussten 1938 abgerissen werden und wurden sofort durch den heute noch vorhandenen Geschoßwohnungsbau ersetzt. Die rechtsseitige städtische Wohnbebauung ist auch heute noch komplett im sanierten Zustand vorhanden. Im hinteren Teil erfolgte bereits eine bauliche Verdichtung.

Der Blick durch die ehemalige Burgstraße (zur DDR-Zeit: Kurt-Weißmann-Straße, jetzt: Albert-Schweitzer-Straße) zielt auf das ehemalige Ofenfabrik-Gebäude mit den acht Schornsteinen. Der rechte hohe Schornstein ist der zum Ofengebäude 3 gehörige. Rechts der Straße gibt

es mit Gärten und getrennten Toilettenhäusern fünf kleine Doppelhaus-Grundstücke, die A.-Burg-Wohngebiet sind und Mitte der 1980-er Jahre zur Errichtung der Plattenbauten abgerissen wurden. Links steht die *„Bau-Möbel-Sarg-Tischlerei*“, heute „Bestattungshaus Döhnert“.